C. Blum-Jundt, Emmendingen

empfiehlt eine

Grosse Parthie Kleiderstoffe

für praktische und vortheilhafte

Weihnachts-Einkäufe

ganz ausser-gewöhnlich billig.

Reste zu Kleidern,

ebenso in Baumwollflanell und Schürzenstoff werden ganz ausnahmsweise billig abgegeben.

Zum Besuche meines

Uhren-Lagers

erlaube mir Jedermann, auch Nichtkäufer, höflichst einzuladen.

Jedes Stück ist mit offenem, billigsten Preise versehen!

Ausgedehnte Garantie! Größere Uhren werden auf Wunsch durch meine Leute aufgestellt.

Georg Wessel, (J. H. Martens Nachf.) Freiburg i. B.

16 Kaiserstraße 16, zwischen Siegesdenkmal u. Prot. Kirche. 3088

Die rühmlichst bekannte Nähmaschinen-Großfirma M. Jacobsohn, Berlin, Linienstraße 126, bekannt durch langjährige Lieferungen an Lehrer-, Krieger-, Post-, Militär u. Beamtenvereine, versendet die neueste hocharmige Familien-Nähmaschine „Krone" verbess. Konstruktion, zur Schneiderei u. Hausarbeit, elegant mit Verschlußkasten, Fußbetrieb, für 50 Mk., 4wöchentliche Probezeit, 5jähr. Garantie. Maschinen, die in der Probezeit nicht konveniren, nehme auf meine Kosten zurück. Wasch- u. Rollmaschinen. Alle Sorten schwere Schuhmacher- und Schneider-, sowie Ringschiffchenmaschinen, zu billigen Preisen. Kataloge gratis und franko. Referenzen werden auf Wunsch aufgegeben. Militaria-Fahrräder von 150 Mark an. Bei Einsendung dieses Inserats gewähre Rabatt. 3126

Unter allen Cacaomarken der Welt wird von Kennern

De Jongs Holländischer Cacao

als allerfeinster und im Gebrauch ausgiebigster und dabei billigster Cacao anerkannt und deshalb ausschließlich getrunken.

In Paketen 250 Gr. M. 1.40. — Nur echt in der

2847 **Apotheke.**

M. 30000, 10000 M.

kann Jeder gewinnen in der

Großen Badenerlotterie.

Ziehung 16./18. Dezember.

Loose à 1.—, 11 St. = 10.—, 28 St. = 25.—

Porto und Liste 25 Pfg. bei

Carl Göt,

Generalagentur und Lederhandlung,

Karlsruhe i. B., Hebelstr. 15

in dessen Collecte schon 2mal **50000.—** fielen. 2049

Zu verkaufen

oder zu verpachten sind: 143 ar 48 m Wiesen im Weitengarten Gemarkung Emmendingen. Lagerbuch Nr. 595, 596, 597, 598, im Ganzen oder getheilt. Näheres zu erfragen bei der Geschäftsstelle d. Blattes. 3162

Zu verkaufen

ein schöner Farren, 2 Jahre alt, bei

Gottlieb Kern, Hofbauer,

Mußbach

(Freiamt). 3148

Gold- u. Silberpapier u. Silberschaum

vorräthig in der

Papierhandlung der Druck- u. Verlagsgesellschaft vorm. Dölter.

Emmendingen.

Stamm- u. Brennholz-Versteigerung.

Die Stadt Kenzingen versteigert mit Vorgrist bis 1. Oktober 1898 im städtischen Hochwald am

Donnerstag den 9. Dezember, früh 1/2 10 Uhr

beginnend am Rollberg (Kahlhieb)

434 Ster buchenes und tannenes Scheit- und Prügelholz,
1275 Stück buchene und gemischte Wellen und 15 Loos Schlagraum mit starken Aesten.

Am **Freitag und Samstag, den 10. und 11. Dezember** ebendaselbst und jeweils um 1/2 10 Uhr anfangend

157 Stück Fichtenstämme 1. Klasse, bis 6 Festmeter messend,
286 „ „ 2. Klasse,
200 „ „ 3. Klasse,
69 „ „ 4. Klasse.
42 „ Sägklötze.
26 „ Buchenstämme und
26 „ Eichen.

Die Fichtenstämme haben eine Länge bis zu 35 Meter mit ganz geringem Abfall und Durchmesser bis 51 Ctm. und eignen sich zu Schiff-, Bau- und Sägholz. Zusammenkunft jeweils 9 Uhr bei der Hammerschmiede. Zu recht zahlreicher Betheiligung wird eingeladen. An diesen 3 Tagen ist die Sparkasse geschlossen.

Kenzingen, den 1. Dezember 1897.

Bürgermeisteramt.

Kaiser. 3141

Weihnachts-Ausstellung.

Meine Weihnachtsausstellung ist eröffnet und lade ich die geehrte Bewohnerschaft von Emmendingen und Umgebung zu fleißigem Besuche derselben ergebenst ein.

Die Ausstellung ist auf das Reichhaltigste assortirt und gestatte ich mir, speziell auf folgende Gegenstände aufmerksam zu machen:

Portefeuille-Waaren:

Portemonnaies und Cigarrenetuis in allen Preislagen und Genres. Necessaires für Frisir-, Näh-, Reise- 2c.-Gebrauch, Brieftaschen, Visitenkartentäschchen, Schreibmappen, Notizbücher 2c.

Galanterie-Waaren:

Photographie-, Poesie- und Postkarten-Albums in sehr großer Auswahl, Bilder- und Photographie-Rahmen, Cigarrenbecher und Rauchservices, Meerschaumspitzen in allen Sorten, Schreibzeuge in allen Dessins 2c. 2c.

Ferner

Gesang-Bücher

in großer Auswahl, von den billigsten bis zu den feinsten Einbänden.

Besonders gestatte ich mir, auf mein außerordentlich reiches Lager in feinen

Kinderspielwaaren

aufmerksam zu machen, bestehend in: **Puppen,** Dampfmaschinen, mechanische Figuren, Thiere, Gruppen 2c., durch Federwerk aufziehbare, Eisenbahnen, Puppenmöbel und Puppengeschirr, Küchen und Herde, Trompeten, Trommeln, Säbel, Gewehre, Pferde, Helme, Armbrüste, Anker-Steinbau- und Holzbaukasten, Gesellschafts- und Kubusspiele in großer Auswahl, Bilderbücher, Farbenschachteln, Mundharmonikas, Bilderbogen u. a. m.

Der Eintritt in die Ausstellung ist Jedermann gestattet, auch Nichtkäufern, weshalb ich bitte, die Gelegenheit nicht zu versäumen um sich von der Reichhaltigkeit der Ausstellung und der Billigkeit der Gegenstände überzeugen zu wollen. 3161

Hochachtungsvollst

Oskar Blenkner,

Buchbinderei, Schreib- und Galanteriewaarenhandlung.

Kalender pro 1898 sind in reicher Auswahl vorräthig in der **Buchhandlung der Druck- u. Verlagsgesellschaft vorm. Dölter.**

Seidenstoffe garantirt solide, Damaste, Plüsche und Velours liefern direkt an Private. Man verlange Muster von **von Elten & Keussen,** Fabrik und Handlung, **Crefeld.**

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Beilagen: „Illustrirtes Unterhaltungsblatt" und „Praktische Mittheilungen für Handel und Gewerbe, Haus- und Landwirthschaft".

Hochberger Bote.

Tagblatt

Bezugspreis mit allen Beilagen beträgt frei ins Haus gebracht vierteljährlich nur Mk. 1.50.

Anzeigen: die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 10 Pfg., an bevorzugter Stelle 20 Pfg.

und Verkündigungsblatt für die Amtsbezirke Emmendingen, Breisach, Ettenheim, Freiburg, Kenzingen, Neustadt, Staufen, Waldkirch.

Verantwortlicher Schriftleiter: A. Enders.

№ 287. Emmendingen, Mittwoch, den 8. Dezember 1897. XXXI. Jahrgang.

Bestellungen auf den „Hochberger Boten"

für den Monat **Dezember** werden von allen Postanstalten, Landbriefträgern, unseren Agenten und Trägern entgegengenommen.

Amtliche Nachrichten
(Aus der „Karlsruher Zeitung".)

Durch Entschließung Großh. Zolldirektion vom 30. November d. J. wurde Hauptamtsassistent Hamberger beim Hauptzollamt Mannheim zum Hauptsteueramt Heidelberg versetzt.

Deutsches Reich.

— Der Kaiser hat Sonntag Mittag das Präsidium des Reichstages, bestehend aus den Herren Frhr. v. Buol, Schmidt und Dr. Spahn, empfangen. In der halbstündigen, vom Kaiser sehr liebenswürdig geführten, zwanglosen Unterhaltung wurde, wie der „Frankf. Ztg." gemeldet wird, das Schicksal der Marinevorlage besprochen, und es wurden so ziemlich alle wichtigen schwebenden politischen Angelegenheiten, wie China und Haiti, die Entsendung des Prinzen Heinrich, ferner die parlamentarischen Vorgänge in Oesterreich und der Ausstand der englischen Maschinenarbeiter berührt.

— Ein parlamentarischer Berichterstatter meldet: Bei dem gestrigen Empfange des Präsidiums des Reichstages wies der Kaiser auf die bedeutungsvollen Aufgaben der bevorstehenden Tagung des Reichstages hin. Er erinnerte daran, daß grade gestern sein einziger Bruder vom Großherzog von Baden und der Kaiserin Friedrich Abschied genommen habe, um demnächst in den asiatischen Gewässern seine Kraft im Dienste des Vaterlandes einzusetzen. Der Kaiser betonte seinen entschiedenen Willen, den Missionen seinen kräftigsten Schutz angedeihen zu lassen, er äußerte sich eingehend über die chinesischen Verhältnisse und gedachte dabei anerkennend des Bischofs Anzer. Sodann kam der Kaiser auf die Vorgänge in Haiti zu sprechen und streifte die verschiedensten politischen und wirthschaftlichen Fragen. Im Anschluß hieran wies der Kaiser auf die Bedeutung des Flottengesetzes hin und sagte: „Ich vertraue, daß die Berathungen des Reichstages zu einem guten Ende führen und daß sich der Reichstag von der Nothwendigkeit der geforderten Vermehrung der Flotte überzeuge." Auf die Zwischenbemerkung eines Mitgliedes des Präsidiums, daß in parlamentarischen Kreisen Bedenken obwalten, der letzten Session der Legislaturperiode im neuen Reichstag zu präjudiciren und Schiffsbauten für einen längeren Zeitraum zu bewilligen, erwiderte der Kaiser, der kommende Reichstag werde den jetzigen keinesfalls desavouiren, wenn dieser die Ueberzeugung gewonnen habe, daß die beantragte Flottenvermehrung in diesem Jahre ausgeführt werden müsse. Der Kaiser wies ferner auf die allgemeine Weltlage hin, die keinen Aufschub zulasse. Die Audienz währte über eine halbe Stunde. Unmittelbar darauf wurden die Herren von der Kaiserin empfangen.

— Anderthalb Millionen Mark haben die Berliner Arbeiter für Arbeitseinstellungen in den drei Jahren 1894 bis 1896 nach einer statistischen Zusammenstellung ausgegeben.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 6. Dez. Ueber die Vorschläge des Ministerpräsidenten Dr. Frhrn. v. Gautsch hinsichtlich der Sprachenfrage überließ die Linke die Entscheidung den Deutschböhmen. Die Stimmung dieser scheint den Vorschlägen ungünstig zu sein. Mit der Rechten hatte Dr. v. Gautsch gestern Abend eine Besprechung, die heute fortgesetzt wird; die Aussicht auf Erfolge ist gering. Der Polenklub schlug einige polnische Beamte, die außerhalb des Klubs stehen, für den noch unbesetzten Posten eines Ministers für Galizien vor.

Italien.

Rom, 6. Dezbr. Die Deputirtenkammer war heute dicht besetzt. Nachdem Ministerpräsident di Rudini den Rücktritt des ganzen Kabinets angekündigt, vertagte sich die Kammer. In politischen Kreisen wird als tieferer Grund für des Kriegsministers Pelloux Rücktritt seine Unzufriedenheit mit der gegenwärtigen Lage in Afrika bezeichnet. Kurz nach Mittag verbreitete sich die Nachricht, daß das gesammte Ministerium infolge der Amtsflucht von Pelloux zum Rücktritt entschlossen sei. Doch bleibt immer noch die Möglichkeit offen, daß die Krisis rasch durch die Uebertragung des Kriegsministeriums an General Pedotti oder General Heusch gelöst werde.

Schweiz.

Bern, 6. Dez. Der Bundesrath Lachenal reichte bei dem Bundespräsidenten das Entlassungsgesuch ein. Die Bundesregierung wird voraussichtlich den Nationalrath Comtesse von Neuenburg zu seinem Nachfolger wählen.

Frankreich.

— Senator Le Provost de Launay beabsichtigte, über den Fall Dreyfuß zu interpelliren, gab jedoch sein Vorhaben auf infolge der Meldung, daß Senator Scheurer-Kestner entschlossen sei, Erklärungen abzugeben. Dem „Gaulois" zufolge wird Scheurer-Kestner dem Senate die Gründe seines Stillschweigens auseinandersetzen. Er wird mitteilen, daß Ministerpräsident Mélini und Kriegsminister Billot sich weigerten, sein Aktenmaterial entgegenzunehmen, und schließlich darlegen, weshalb er den vorgeschriebenen Rechtsweg nicht betrat und dem Justizminister die Frage der Prozeßdurchsicht nicht unterbreitete. Falls die Tagesordnung des Senats einen Tadel für Scheurer-Kestner enthielte, werde letzterer seine Vizepräsidentschaft niederlegen. Dem „Echo de Paris" meldet ein Berichterstatter, das Kriegsgericht müsse die Untersuchung über den Fall Esterhazy von neuem anfangen. Diese werde 14 Tage dauern.

Orient.

Konstantinopel, 6. Dez. Der griechisch-türkische Friedensvertrag fand gestern die Genehmigung des Ministerrathes und wurde von diesem dem Sultan zur Ratification vorgelegt. Die Unterzeichnung des Friedens ist allen Vilajets mitgetheilt worden.

Athen, 6. Dez. Gestern wurde die Unterzeichnung des Friedens bekannt. Die Blätter bringen den Wortlaut des Vertrags, den sie auf Umwegen erlangt haben, da die Regierung schweigt; sie enthalten sich aber eines Urtheils, bis der Vertrag amtlich veröffentlicht sein wird. Die auszuwechselnden Gefangenen wird ein griechisches Schiff nach Konstantinopel, ein türkisches nach Nauplia fahren. Die griechischen Consuln sind zur Abreise bereit.

Amerika.

— Meldungen aus Washington besagen, lt. „Ff. Z.", daß Haiti bereit sei Deutschland den verlangten Schadenersatz zu leisten.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 6. Dez.

Die Tribünen sind sehr stark besetzt. Der Reichskanzler Fürst Hohenlohe führt aus: „Die verbündeten Regierungen haben sich entschließen müssen, einen anderen Weg als bisher einzuschlagen, um eine zwar nicht große, aber achtunggebietende Flotte zu schaffen. Die Ablehnung der bisher geforderten einzelnen Positionen wurden von einigen Parteien zur schweren Niederlage der Regierung gestempelt. Die Marine lebte bisher sozusagen von der Hand in

---

Das Geheimniß der Droschke

von F. Hume.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Und sollte auch Morland von dem Unbekannten nichts wissen, so mußte er doch wenigstens eine Ahnung haben von dem Mädchen, mit welchem der Pole angeblich sich verloben wollte; denn man kann von einem verliebten Menschen nicht annehmen, daß er seinem intimsten Freunde Gefühle verschweigen sollte, über die Jedermann gern und so oft wie möglich spricht. Und dann war es leicht zu erforschen, ob und wer ein Interesse daran haben konnte, Wolski vom Schauplatze der Ereignisse verschwinden zu machen ... Aber freilich, wie klug die Sache von Herrn Adamek kombinirt war, sie förderte ihn nicht im Geringsten, so lange er mit Morland nicht gesprochen hatte. Der aber war, seitdem die Unthat geschehen, in Wolski's Wohnung nicht mehr erschienen.

Dieser Umstand beunruhigte Herrn Adamek außerordentlich. Er eilte, wie von einer Ahnung getrieben, in die Liechtensteinstraße 121 zurück und wurde dort von Frau Scheringer in das Zimmer geführt, das Wolski bewohnt hatte. Dasselbe war luxuriös eingerichtet, allerdings mit einer unfeinen Eleganz — aber immerhin ganz angemessen für einen Mann, der sich nur wenige Stunden während des Tages in seiner Wohnung aufzuhalten gewohnt war.

„Ich verstehe mich darauf," sagte Frau Scheringer, während sie die große Hängelampe anzündete, zufriedenen Tones, „wenn man seine Zimmer gut vermiethen will, muß man sie elegant möbliren."

Herr Adamek ging, ohne auf die Reden der Wittwe zu achten, ruhelos im Zimmer auf und ab. Er hatte die Hände in die Taschen gesteckt und eine mürrische Miene angenommen. Sein scharfes Auge prüfte Alles, was ihn umgab — zumeist die Bilder an den Wänden, welche Pferde darstellten oder bekannte Jockeys, Szenen oder Skizzen vom Turf und auch Theaterdamen im Kostüm ihrer verschiedenen Rollen.

„Ein Lebemann," murmelte Adamek, „der mag manchen sonderbaren Freund gehabt haben — —"

Frau Scheringer ergriff die Gelegenheit zu einer Standrede gegen die Schlechtigkeit der Männer, wurde aber bald von dem Geklingel der elektrischen Thürglocke unterbrochen.

„Das ist vielleicht Herr Morland," meinte sie, „ich selbst habe des Abends keine Gäste — ein armes verlassenes Weib, wie ich bin — — ja, ja —" seufzte sie, setzte aber im Hinausgehen hinzu: „Wenn es Morland ist, führe ich ihn herein."

„Wenn es Morland ist," wiederholte Adamek, „dann ist das Glück mir sehr günstig — dann ist es auch unzweifelhaft, daß meine Kombination sich als richtig erweisen wird. Wollen sehen."

Er nahm wieder eine freundlichere Miene an und blieb lauschend in der Nähe der Thüre stehen.

Draußen fragte eine Männerstimme, ob Wolski zu Hause sei.

„Nein," sagte die Frau, „aber es ist ein Herr da, der ihn besuchen wollte. Beliebt es nicht einzutreten?"

„Einen Augenblick ja," antwortete die fremde Stimme, nicht gerade freundlich.

Unmittelbar darauf erschien Frau Scheringer, nach ihr ein Mann von schlanker Gestalt, blondem Haar und ebensolchem Schnurrbart. Er war modern gekleidet und in seiner Haltung von jener gemachten Nachlässigkeit, welche bürgerlichen Stutzern als der vollkommenste Chi erscheint.

„Wo ist Wolski?" fragte er, warf sich in einen Lehnstuhl und nahm so wenig Notiz von der Anwesenheit des Detektiv, als wenn dieser ein Möbelstück wäre, das an seinem altgewohnten Platze steht.

„Haben Sie ihn nicht gesehen?" gab dieser zurück.

Herr Morland starrte den Frager eine Zeit lang in einer Weise an, als sei er im Zweifel, ob er überhaupt antworten solle. Endlich lehnte er sich in den Sessel zurück, zog langsam den Handschuh von einer Hand und sagte dann gähnend: „Nein, ich war einige Tage verreist und bin eben zurückgekommen. Ich habe ihn also seit einer Woche nicht gesehen. — Warum fragen Sie?"

Der Detektiv antwortete nicht, sondern sah dem jungen Manne unablässig in das Gesicht.

„Ich hoffe," näselte Morland mit einem Lächeln, das man für verbindlich halten konnte, „Sie werden mich bei nächster Gelegenheit wiedererkennen, Verehrtester Im Uebrigen, mit wem habe ich das Ver—gnü—gen?" Er betonte jede Silbe dieses letzten Wortes und blickte Adamek streng an.

Dieser stellte sich unter die Lampe. „Mein Name ist Adamek und ich bin Detektiv."

„Ah, es freut mich," erwiderte Morland und sah kühl an ihm auf und nieder. — „Was hat Herr Wolski angestellt? Ein kleines Abenteuer, he? Ich kenne seine Schwächen."

Adamek schüttelte den Kopf.

(Fortsetzung folgt.)

den Mund. Hier mußte ein Budgetfehler vorliegen. Man hat es, wie ich glaube mit vollem Rechte, für nöthig gehalten, die Präsenzstärke der Armee für mehrere Jahre festzulegen. Die Marine war bisher zu schwach und unentwickelt, um ausschlaggebend zu wirken. Wir benöthigen einer tüchtigen Flotte durchaus zur Aufrechterhaltung unserer durch das Heer geschaffenen Stellung. In den weitesten Volkskreisen brach diese Ueberzeugung sich Bahn. Ich habe im Namen der verbündeten Regierungen zu erklären, daß wir es für eine unabweisbare Nothwendigkeit erachten, die Marine zu verstärken und diese Stärke gesetzlich festzulegen. Die Vorlage verlangt vom Reichstage allerdings eine gewisse Entsagung. Der berechtigte Einfluß des Reichstages auf die Gebarung der Marineverwaltung bleibt demselben aber gewahrt. Wird das Gesetz angenommen, so binden Sie sich nicht nur selbst die Hände, sondern auch der Regierung. Der Gedanke an Abenteuer liegt den Regierungen fern, ebenso die Absicht der Rivalität mit großen Seemächten. Wenn wir uns unsere Stellung im Konzert der Mächte sichern wollen, müssen wir eine, wenn auch bescheidene, so doch ausreichende Flotte haben." Der Reichskanzler schließt: „Nehmen Sie das Gesetz zum Wohle des Vaterlandes an!" (Beifall rechts.) Staatssekretär Tirpitz legt eingehend die Nothwendigkeit der Vorlage dar. „Es ist ein Irrthum, der Vorlage vorzuwerfen, sie lasse durch die fortschreitende Technik und durch die Festlegung auf mehrere Jahre keinen Spielraum, ebenso, daß die Kriegskunst binnen kurzem eine andere Formation des Geschwaders bedingen könnte. Dies könnte vielleicht in 15 Jahren eintreten. Aber für den hier vorgesehenen Zeitraum ist jede Möglichkeit einer Aenderung der Geschwaderformation ausgeschlossen. Zudem gewährt die Vorsorge auf einen größeren Zeitraum der Verwaltung, wie der Industrie und den Arbeitern Vortheile; die Verwaltung kann nach rationelleren Grundsätzen verfahren, die Industrie besser disponiren und billiger bauen. Die Nothwendigkeit der Ersatzbauten und die begrenzte Lebensdauer der Schiffe ist bekannt. Schon seit dem Bau des Nord-Ostseekanals wurden taktische Berechnungen angestellt, wie stark die Flotte sein müßte, einem überlegenen Feinde gegenüberzutreten. Die Ansicht des Seeoffizierkorps entschied für zwei Geschwader zu je acht Schiffen. Ich kann aus Rücksicht auf die Landesvertheidigung auf den militärischen Gesichtspunkt hier nicht weiter eingehen. Ich werde gern in der Kommission vollste Aufklärung geben. Unsere Schlachtflotte ist eine Schutzflotte und bedarf der hier aufgestellten Minimalstärke. Damit können wir jede Offensive, auch die einer Seemacht ersten Ranges, unmöglich machen. Somit können wir ein erhebliches Gewicht zugunsten des Friedens in die Wagschale werfen. Die Schädigung der Seeinteressen ist ein Schaden der Gesammtinteressen des Reiches." Redner schließt mit der Bitte, an die Prüfung der Vorlage wohlwollend heranzutreten. (Beifall.) Abg. Dr. Schönlank (Soz.) führt aus, es sei merkwürdig, daß der Systemfehler erst jetzt entdeckt werde. Man suche das Volk durch Phantasieen zu schrecken und rege das Bedürfniß nach „Gloire" an. Wie passe denn das zu den Friedenskundgebungen des Kaisers? Der deutsche Handel und die Industrie seien ohne große Marine groß geworden. „Wenn wir uns an der chinesischen Küste festsetzen, bekommen wir unabsehbare Verwicklungen mit England und Japan. Deutschland ist keine Seemacht und wird es auch nie werden. Die Vorlage ist ein Ausfluß persönlichen Regimentes. Nach einer kurzen Bemerkung des Staatssekretärs Tirpitz und nachdem der Staatssekretär Thielmann die Vertheilung der finanziellen Lasten der Vorlage vorgetragen hatte, tritt Abg. Graf zu Limburg-Stirum (kons.) für die Vorlage ein. Von einem persönlichen Regimente liege nichts darin. Die Klarheit und Offenheit der Vorlage sei dankenswerth. „Da wir nicht eine Garantie des ewigen Friedens haben, müssen wir uns auf den Kriegsfall rüsten. Warum mußte sich der deutsche Geschäftsträger von den Negern in Haiti unverschämt behandeln lassen? Und warum drang der amerikanische Geschäftsträger durch? Letzterer brauchte nur zu telegraphieren, um sofort genügende Unterstützung zu erhalten. Wird die Vorlage angenommen, so wird das Ausland sagen müssen: Deutschland ist nach außen hin stark und einig, wenn auch bei den inneren Fragen Uneinigkeit herrscht." (Beifall.) Staatssekretär v. Posadowski tritt den Ausführungen des Abg. Schönlank entgegen. „Die Regierungen denken nicht daran, einen Stillstand in der sozialen Gesetzgebung eintreten zu lassen. Schönlank hatte von absolutistischen Neigungen an einer bestimmten Stelle gesprochen. Ich sage, wenn die Ansichten dieses Redners jemals hier Majorität finden sollten, dann bedürfe es nicht eines Aktes des Absolutismus, um den Parlamentarismus zu vernichten." (Beifall und Widerspruch.) Hierauf tritt der Staatssekretär v. Bülow ein. Derselbe ergreift das Wort und erklärt, sowohl die Angelegenheit Lüders, als auch die Entsendung eines Geschwaders nach der Kiau-Tschau-Bucht ständen noch in der Schwebe. Daher sei hier Reserve aufzuerlegen. Er werde im gegebenen Zeitpunkte gern nähere Auskunft geben. Betreffs der Haitischen Angelegenheiten haben wir uns nicht mit der Freilassung Lüders zufrieden gegeben, vielmehr als Aequivalent für die unbillige der Haitischen Landesgesetzgebung und dem Völkerrechte gleichmäßig widersprechende Einkerkerung von Lüders Genugthuung und Entschädigung verlangt. Hoffentlich kommt die Regierung von Haiti den gestellten berechtigten Forderungen nach, zumal wir neben dem guten Rechte auch den Willen und die Macht haben, unserem Rechte Geltung zu verschaffen. Redner fährt fort: Schönlank fürchtet, daß wir uns in Abenteuer stürzen. Fürchten Sie ja nichts. Der Reichskanzler und seine Mitarbeiter sind nicht Leute, unnütz Händel zu suchen. Wir werden unsere Finger nicht in jeden Topf stecken. (Zuruf: Sehr gut.) Allerdings darf Deutschland nicht von vornherein in den zukunftsreichen Ländern sich vom Mitbewerb ausschließen. Die Zeiten sind vorbei, wo der Deutsche einem seiner Nachbarn die Erde, dem anderen das Meer überließ, sich selber aber den Himmel reservirte, wo die reine Doctrin wohnt. Abg. Barth (fr. Vgg.) erklärt, die Kommissionsberathung müsse weitere Aufklärungen bringen. Die freisinnige Vereinigung denke nicht daran, die Vorlage a limine abzulehnen. Abg. Jazdzewski (Pole) bemerkt, die Polen werden der jetzigen Fassung der Vorlage nicht zustimmen. Redner verweist auf die Mißstimmung, welche das Verhalten der preußischen Regierung in den Polenkreisen hervorgerufen habe. Staatssekretär Posadowski weist die Angriffe des Vorredners auf die preußische Regierung zurück. Weiterberathung Morgen.

Badischer Landtag.

9. Sitzung der zweiten Kammer.

Karlsruhe, 6. Dez.

Am Regierungstische: Generaldirektor Eisenlohr. Präsident Gönner eröffnet kurz nach 4 Uhr die Sitzung. Sekretär Köhler verliest die neuen Einläufe: Petition des Stadtrathes von Konstanz: Herstellung der Bodenseegürtelbahn betr., der mittleren Städte Badens betr. Vertheilung der Einquartirungslasten, und betr. Abänderung des § 86 der Städteordnung der mittleren Städte Badens, und der Gerichtsvollzieher Badens um Verbesserung der Gehaltsverhältnisse bei Krankheitsfällen. Ferner ist eingelaufen eine Zustellung des Ministeriums des Innern über die Erhebungen betr. die Wahl in Lörrach-Land. Die Wahlprüfungs-Kommission tritt alsbald nach Schluß der Sitzung zur Berathung zusammen. Abg. Wilkens (natl.) berichtet im Namen der Budgetkommission über die Vergleichung der Budgetsätze mit den Rechnungsergebnissen pro 1894 und 1895 betr. die Eisenbahnbetriebsverwaltung, die Eisenbahnwerkstättenverwaltung, die Eisenbahnmagazins-Betriebsverwaltung, die Bodenseedampfschiffahrtsverwaltung und den Antheil Badens am Reinertrag der Main-Neckar-Bahn. Die Einnahmen und Ausgaben werden für unbeanstandet erklärt. Abg. Wacker nimmt eine Korrektur an dem Gesetzentwurf des Zentrums, der in voriger Sitzung eingebracht wurde, vor. Schluß der Sitzung 5 Uhr. Nächste Sitzung Dienstag, 7. Dezember, Vormittags halb 10 Uhr. Tagesordnung: Bericht über die Gemeinden Oedengesäß und Nassig, Bildung der Verfassungskommission und Rechnungsnachweise.

Aus Baden.

Freiburg, 4. Dez. (Strafkammer.) Zunächst brachte die Tagesordnung die Anklage gegen die M. Kunzelmann Ehefrau, Rosa geb. Eschbach von Wyhlen und gegen den Maurer A. Leber von da wegen Vergehens wider § 159 R.St.-G.B. Am 16. Okt. war bei der hiesigen Strafkammer eine Anklage gegen die Kunzelmann wegen Vergehens wider die Religion verhandelt worden, das mit der Verurtheilung der Angeklagten zu 3 Monaten Gefängniß endete. Leber kannte die betr. strafbare Aeußerung. Er war zu jener Verhandlung als Zeuge geladen, und die Kunzelmann, in deren Haus Leber viel verkehrt, soll ihm damals bestimmt haben, auszusagen, er habe nichts gehört. Die Sache kam indeß heute nicht zu Ende, es wurde vielmehr, nachdem bereits mehrere Zeugen vernommen waren, beschlossen, behufs Ladung noch weiterer Zeugen die Verhandlung auf nächsten Samstag zu vertagen. — Es folgte nunmehr die Anklage gegen zwei erst 17 Jahre alte Metzgerburschen, Nikolaus Rüdell von Burbach (Kreis Saarbrücken) und Konrad Kuhlmann von Albersweier (Bezirksamt Bergzabern) wegen Störung des Telegraphenbetriebs. Die beiden Jünglinge befanden sich Ende Oktober auf der Wanderschaft und warfen in der Nähe der Ortschaft Malterdingen mit Steinen nach einer Glocke der Telegraphenstange; ein Stein traf das eine Isolirhütchen und zerstörte es, so daß die Leitung unterbrochen war. Der Schaden wurde aber alsbald bemerkt und wieder ausgeglichen, so daß eine eigentliche Störung des Betriebes nicht eintrat. Das Urtheil lautete für die beiden Angeklagten auf je 5 Wochen Gefängniß, welche aber als durch die Untersuchungshaft verbüßt gelten. — Schließlich kam noch die Anklage gegen den noch sehr jugendlichen Dienstknecht Karl Molz von Ebnet wegen Diebstahls im wiederholten Rückfall zur Verhandlung. Er stahl verschiedene Gegenstände an mehreren Orten. Unter dem Milderungsgrunde der Jugend und allgemeinen mildernden Umständen wurde Molz zu 6 Monaten Gefängniß, auf welche die Untersuchungshaft eingerechnet wird, verurtheilt.

Karlsruhe, 6. Dez. Der frühere Präsident der Großh. Zivilliste, Geh. Rath v. Regenauer, wurde heute Mittag, als er der Frau des kürzlich verstorbenen Galeriedieners Stark einen Kondolenzbesuch abstattete, von einem Herzschlag betroffen und starb auf der Stelle. Infolge andauernder Krankheit trat v. Regenauer mit Beginn dieses Jahres in den Ruhestand, nachdem er 16 Jahre lang die Generalintendenz der Großh. Zivilliste geführt hatte. v. Regenauer war 1824 zu Karlsruhe geboren, wurde 1856 Finanzrath, 1857 Legationsrath im Ministerium des Großh. Hauses und der auswärtigen Angelegenheiten, 1860 Ministerialrath im Finanzministerium, 1870 Steuerdirektor. Als solcher war er in den Jahren 1870—80 im Reichsdienst thätig, um in Elsaß-Lothringen die Steuer- und Zollverwaltung einzurichten. Im Jahre 1885 wurde er in den erblichen Adelsstand erhoben.

Karlsruhe, 6. Dez. Die Einführung theilweiser Vermögenssteuern soll binnen 4 Jahren ermöglicht werden. — Die demokratischen Delegirten stellten den Landtagsabgeordneten Heimburger als Reichstagskandidaten für den Wahlkreis Karlsruhe-Bruchsal auf.

Aus dem Bezirk.

= **Emmendingen**, 6. Dez. Wir machen darauf aufmerksam, daß in der dem hiesigen Frauenverein unterstehenden Frauenarbeitsschule bald nach Neujahr wieder ein Kurs eröffnet wird, wenn eine genügende Betheiligung an demselben stattfindet. Es unterliegt keinem Zweifel, daß eine tüchtige Hauswirthschaftliche Ausbildung, unserer Töchter, besonders auch in den Kenntnissen und Fertigkeiten, wie sie eine Frauenarbeitsschule vermittelt, eine der wichtigsten Bedingungen für die häusliche Wohlfahrt und ein wesentliches Mittel der Hebung der Erwerbsfähigkeit des weiblichen Geschlechts bildet. Es wäre daher zu wünschen — und zwar im Interesse der Betheiligten selbst — daß von der durch die Frauenarbeitsschule gebotenen Gelegenheit zur Ausbildung in weiblichen Handarbeiten (wie: Hand- und Maschinennähen, Kleidermachen, Weiß- und Kunststickerei) recht viele Töchter unserer Stadt und deren Umgebung Gebrauch machten, zumal da das Schulgeld ein mäßiges ist und bei Betheiligung an mehreren Kursen entsprechend herabgesetzt wird. Anmeldungen nimmt die Vorsteherin des Vereins, Frau Medizinalrath v. Langsdorff hier bis zum 15. ds. Mts. entgegen.

* **Emmendingen**, 6. Dez. Der Winter hat mit Schnee und Eis seinen Einzug gehalten und die früh eintretende Dunkelheit und der spät erwachende Tag sagen uns, daß wir uns der längsten Nacht des Jahres und dem Weihnachtsfeste mit eilenden Schritten nähern. Angenehmes und unangenehmes bringt uns der Winter. Das schönste, was er bringt, ist eben das Christfest mit seinen Vor-, Haupt- und Nachfreuden. Die meiste Freude haben natürlich die Kleinen, aber auch die Großen gehen nicht leer aus; am wenigsten die Geschäftsleute, die jetzt goldene Ernte haben. Von den Unannehmlichkeiten sind Kälte, Schnee und Eis zu nennen; dem Menschen wie dem Tiere bereiten sie gar manches Ungemach. Mag gleich hier der armen Tiere des Waldes und des Feldes gedacht sein; möge ein jeder nach seinen Kräften dazu beitragen, ihnen die Härten des Winters erträglich zu machen, und das kann er in erster Linie durch Darbietung von Futter. Unangenehm für uns ist u. a.: auf einer Treppe oder auf dem Trottoir, der Straße zu stürzen, einen Schneeball an den Kopf zu bekommen usw. Darum: steuert dem Unfug der Kinder, auf den Gehwegen „Schleifen" zu ziehen, Schlitten zu fahren, streut Sand oder Asche auf das Glatteis (auch festgestampfter, gefrorener Schnee ist Glatteis!), beleuchtet schön eure Hausgänge und Treppen! Eine Unterlassungssünde kann sich einmal bitter rächen. — Da wir gerade bei den Sünden der Großen sind, so möge auf eine böse Gepflogenheit aufmerksam gemacht und um deren Ablegung gebeten sein: wir meinen das Austreiben der Pferde zur Tränke ohne Kette und Halfter, ja oft ohne jede Begleitung.

* **Emmendingen**, 6. Dez. Dumpfige Keller, an deren Wänden sich Schimmel gebildet hat, reinigt man am besten auf folgende Weise: Man verschließt alle Oeffnungen und Thüren solcher Keller und ebenso auch alle Spundlöcher der Gefäße, welche sich etwa darinnen befinden, recht dicht. Darauf thut man in ein tiefes Gefäß etwa 3 Pfd. Kochsalz, stellt dieses in die Mitte des Kellers und übergießt das Salz mit ca. 1/2 Ltr. Schwefelsäure. Nachdem dies geschehen, entfernt man sich eiligst aus dem Keller, indem man die Thür gleichfalls recht dicht verschließt. Die Räumlichkeit bleibt nun einige Stunden verschlossen; dann öffne man alle Thüren, Fenster und Lucken derselben, damit sich das inzwischen gebildete Gas, welches für Menschen und Tiere gleichermaßen schädlich ist und selbst tödlich wirken kann, entweiche, was am besten durch Zugluft bewirkt wird. Ist nun dies geschehen, so kehrt man mittelst eines stumpfen Besens oder dergleichen den Schimmelüberzug von den Wänden ꝛc., derselbe stellt sich dann fürs erste nicht wieder ein. Auf diese Weise entfernt man auch den Modergeruch aus den Kellerräumen, der besonders sehr nachteilig auf die darin aufbewahrte Milch einwirkt; auch verhindert man dadurch die Schimmelbildung auf den sonst darin aufbewahrten Sachen gleichfalls auf längere Zeit. Später freilich muß die angegebene Prozedur wiederholt werden.

— In **Tutschfelden** scheint es unterschiedliche Liebhaber für Fleischspeisen zu geben. Vorige Woche verkaufte ein dortiger Landwirth eine Kuh an einen auswärtigen Metzger, welche aber vom Thierarzt, als im höchsten Grade lungenkrank und perlsüchtig, für Menschen ungenießbar erklärt, vom Fleischbeschauer in Tutschfelden mit Petroleum übergossen und vom Wasenmeister auf dem Wasen verlocht wurde. Dieser Meister hat aber mit noch drei Gesellen das Fleisch Nachts wieder aus der Grube geholt, in 4 Theile vertheilt und jeder seiner Theil sein eingesalzen im Keller im Zuber aufbewahrt. Nachdem sie so drei Tage lang in Hülle und Fülle gekocht und gebraten (die Kuh wurde übrigens vom Ortsviehversicherungsverein vergütet) hat anscheinend auch die Gendarmerie davon gerochen und sah man plötzlich den Wachtmeister, den Bürgermeister und den Polizeidiener beim Wasenmeister und seinen 3 Gesellen Umschau halten, worauf auf einem Wagen in Zuber und Säcken der sehr saftige Braten, der am Ende noch gepfeffert und versalzen wird, wieder aufgeladen und in die verhängnißvolle Grube zurückverbracht wurde. Dort soll nun ein zweiter Petroleum-Ueberguß erfolgt sein, damit er etwas schmackhafter wird.

Vermischte Nachrichren.

Jena, 5. Dez. Der Oberlandesgerichtsrath am thüringischen Oberlandesgericht Geh. Justizrath Moritz Hermann ist gestorben.

— Wer billig und doch recht gut trinken, frühstücken und zu Mittag essen will, der geht in Berlin in die Hallen von Gebrüder Aschinger. Hunderttausend hungrige Mägen werden jeden Tag von Aschinger gesättigt. Die Zentrale befindet sich an der Stadtbahn gegenüber dem Königlichen Polizei-Präsidium, und es sind nicht weniger als fünf Stadtbahnbögen gemiethet worden, in welchen sich die Küchen- und Lagerräume, so wie die Expedition von Gebrüder Aschinger befinden. In dem Parterregeschoß sind die Abfertigungsräume untergebracht. Zwölf Gespanne mit 30 Pferden halten morgens um 8 Uhr und nachmittags um 4 Uhr an der Expediton, um mittels transportabler Speisekästen die Waren nach den Stehbierhallen zu führen. Natürlich ist ein ganzes Heer von Angestellten nöthig, um die vielen Hunderttausende von Portionen mundgerecht zu machen und die aus der Küche kommenden Waren den einzelnen Gespannen zuzuzählen. Im Expeditionsraum sind die Abtheilungen für Butter und Gewürz untergebracht; daneben ist der Speisekühlraum angelegt, in dem die gekochten Speisen die nöthige Temperatur erhalten. Hier stehen auch große Gewürzspinde, die den Stolz selbst des größten Delikateßwarengeschäftes ausmachen würden. In den mit eleganten Porzellankacheln ausgelegten und peinlichst sauber gehaltenen Räumen finden wir elegante Bassins für Majonaisen, italienischen Salat und Kartoffelsalat, deren jedes acht Zentner derartigen Speisen faßt. Für den Tagesbedarf werden 1000 bis 1500 Portionen in Gelee, wie Sülzkotelette, Hummer in Gelee, im Kühlraum aufbewahrt. Essig und Oele werden mittels Pumpen vom Lagerraum nach dem im Oberstock belegenen, fünfundzwanzig Zentner haltenden Bassin hinaufgeführt. Das erste Stockwerk dient den Lagerräumen. Wir betreten zuerst die Konservenabtheilung, in welcher 600 Büchsen zu 10 Pfund für den Wochenbedarf aufgestapelt sind. Was an diesen Delikatessen allein bei Aschinger verzehrt wird, mag am besten gekennzeichnet werden durch die Bücher der Firma, nach welchen im verflossenen Jahre unter anderem nicht weniger als 82,000 Dosen Hummern und 600 Steine Schweizerkäse, gleich 720 Zentner, verzehrt wurden. Den Mittelpunkt alles Interesses aber bietet die Küche, in welcher etwa 50 Personen ständig von morgens 6 bis abends 10 Uhr beschäftigt sind. Die Küche ist mit allem Komfort und maschinellen Erfindungen der Neuzeit versehen. Die meisten dieser Erfindungen rühren von den Inhabern, Gebrüder Aschinger her. Die Maschinen selbst werden von einem elektrischen Motor von 12 Pferdekräften getrieben. Da finden wir zuvörderst ein von poliertem Granit gefertigten Bassin nebst Rührvorrichtung, in welchem täglich 25 Zentner Kartoffelsalat gerührt werden. Die Dampfkochmaschine speist gleichzeitig 4 große Kessel bis zu 500 Liter Inhalt. Die Kartoffeln, von denen etwa 50 bis 60 Zentner täglich gebraucht werden, werden mittels Winden in den riesigen Kessel ein- und aus dem Kessel ausgehoben, und nicht weniger als 30 Küchenmädchen müssen ständig Kartoffeln schälen. Die größte Sehenswürdigkeit der Küche ist aber unstreitig der Gasbratofen, der 6 Abtheile enthält. Bezeichnend für die Quantitäten, die in diesem Bratraum fertig gestellt werden, ist die Thatsache, daß nicht weniger als 60 Gänse auf einmal daselbst gebraten werden. Hier finden wir auch einen automatischen Gewürzmörsel mit elektrischer Klopfvorrichtung und einen Eierkoch-Apparat, in welchem 942 Eier zugleich auf einmal gekocht werden, ohne daß ein Ei das andere berührt. Eine Gurkenschneidemaschine für Salat schneidet in der Stunde 3660 Gurken. Ebenfalls stehen daselbst die großen Maschinen für Sauce zum Fleisch-Salat und Majonaisen, deren jede Maschine 3 Zentner verarbeitet. In den Kellereien ist die Schlächterei untergebracht, deren Dimensionen dem Tagesbedarf von 80 bis 100 Zentner Fleisch entsprechen. Auch hier herrscht, wie überall in der Aschingerschen Musterwirthschaft, die peinlichste Sauberkeit. Die Tische sind mit Marmor, der Fußboden mit Porzellan-Kacheln ausgelegt. Hier wird auch die jedem Berliner wohlbekannte Aschinger-Bierwurst fabrizirt, und nicht weniger als 12 Fleischer arbeiten angestrengt von morgens früh bis Abends spät, um die riesigen Quantitäten dieser Leibspeise der Berliner Bevölkerung herzustellen. Recht interessant ist auch ein selbstständiger Wiegeapparat, dessen 9 Messer unausgesetzt das Fleisch zerkleinern. Daneben finden wir Fleischschneidemaschinen, Mengmaschinen und einen Gelee-Klärapparat (für 1000 Liter berechnet), deren sinnreiche Konstruktion ebenfalls von Gebrüder Aschinger erdacht ist. In den 4 Rauchkammern werden pro Stunde 4000 Paar Würste hergestellt. In dem Wurstkessel können stets 10 Zentner Wurst gekocht werden. Ebenso ist ein Pökelkühlraum vorhanden, in welchem 10 Zentner Pökelfleisch in isolirten Bassins aufbewahrt werden. Ein weiterer Stadtbahnbogen dient Aschingers Dampfwäscherei; hier werden Servietten, Tischtücher, kurz alle Wäsche, deren die Detailgeschäfte der Firma benöthigen, gewaschen und geplättet. Nicht weniger als 20 Zentner schmutzige Wäsche werden täglich daselbst durch 70 Mädchen gesäubert. Für die bereits bestehende Dampfbäckerei von Gebr. Aschinger ist ein neues Gebäude in der Sofienstraße errichtet, in welchem sechs Dampföfen Tag und Nacht Brot und Semmeln backen, und jedes Geschäft erhält von da aus mittels eigener Geschäftsdreiräder täglich 5 Mal frische Backwaare. Auf dem Hofe befindet sich das Maschinenhaus, das natürlich mit allen Erfindungen der Neuzeit versehen ist. Auch eine Messerputzbude mit elektrischem Betriebe ist daselbst errichtet. Den Abschluß bilden die Stallungen für 30 Pferde, die den Raum eines Stadtbahnbogens einnehmen. Die Herren Karl und August Aschinger haben sich entschlossen, dem großen Publikum die sehenswürdigen Einrichtungen der Zentrale zugängig zu machen. Es wird für gemeinnützige Zwecke, die hauptsächlich den Armen Berlins zugute kommen sollen, ein kleines Eintrittsgeld erhoben werden, welches berechtigt, das Etablissement in allen seinen Theilen zu besuchen.

— Die Kunst des Viehzählens. Aus Hechingen schreibt der „Frkf. Ztg." ein Mitarbeiter: Eine ebenso geistreiche als interessante Arbeit ist mir dieser Tage für den 1. Dezember zugewiesen worden: ich bin zum Viehzähler ernannt. Das ist, ich versichere Sie, ein gar nicht so einfaches Geschäft. Man muß zunächst zu unterscheiden wissen, was ein Pferd, wie alt es ist und ob es „Militär" oder „Zivil" ist, denn das „Militär"- und das „Zivilpferd" soll zusammen rangiren und das dürfte — auf der Zählkarte nämlich — letzterem besonders schmeicheln. Man sieht, daß unser Statistisches Amt vom Militarismus noch nicht angekränkelt ist. Vom Pferd, der höchsten Vieh-Intelligenz, steigt der Zähler herab auf die vielverbreitete Rindviehklasse. Die oberste Stufe nimmt das naive Kalb ein. Seine zarte Jugend darf 6 Monate nicht überschreiten, sonst gehört es schon zum reiferen und stimmfähigen Jungvieh. Aber „schnell eilt sie hin", die schöne Jugendzeit: bei der Feier des zweiten Geburtstages ist man in jenen heufressenden Stallkreisen bereits ein „älteres Rindvieh". Bei den zu zählenden Schafsköpfen sieht noch schlimmer aus: nach einem Jahr ist die „Lämmergeduld" zu Ende; nach einigen Sprüngen macht sich die Bedächtigkeit und der konservative Sinn des „älteren" Schafes geltend. Einfacher sieht es mit den Schweinen aus; ob ein Schwein ein Ferkel oder „Einjährig" ist thut nichts zur Sache; nach dem ersten Flegeljahr ist es ein „altes Schwein". Wer aber von der Kuh „auf die Gais" gekommen ist, hat die fünfte Rubrik auszufüllen. Meistens steht die Anzahl der Ziegen im umgekehrten Verhältnis zur Grund- und Kapitalsteuerleistung des Besitzers. Das Federvieh schließt den Reigen wie bei einer guten Speisekarte: Gänse, Enten, Hühner. Es wird schwer sein, alle diese Tiere am 1. Dezember auf's Papier zu bringen. Manche werden in der Frühe des Zahltags ihr Leben lassen müssen und dann ist ihnen die Freude verdorben, statistisch bearbeitet zu werden.

Die Furcht.

Das Gefühl der Furcht kann der Geist dermaßen beherrschen, daß er sich verwirrt und unfähig zur Ueberlegung wird. Furchtlosigkeit dagegen verleiht Selbstbeherrschung und kann oft in Augenblicken mehr werth sein, als vieles Wissen. Mit dem Gefühle der Furcht wächst die Einbildungskraft so, daß Menschen, welche sich einbilden, krank zu sein, es nach und nach auch werden, und die Furcht vor dem Tode vermag Menschen so elend zu machen, daß ihre Kraft erlahmt und sie auch wirklich dahinsiechen. Die Willenskraft allein überwindet alle Furcht, wie könnten wir sonst unsere Lieben bei schweren und ansteckenden Krankheiten pflegen; furchtlos entgehen wir hier meist der Gefahr der Ansteckung, ebenso beweist die Statistik, daß Aerzte und Pflegerinnen am seltensten von einer Ansteckung heimgesucht werden. Aber die Furcht kann unsere Herzen auch kalt und hart machen und das warme Gefühl des Mitleids und der Nächstenliebe in uns ertödten, indem sie uns aus der Nähe des Unglücks forttreibt; würde die Furcht uns nicht so oft in ihren Bann ziehen, dann würde uns das Gefühl der Barmherzigkeit sicher oft andere Wege führen. Ebenfalls vermag die Furcht uns aller Geistesgegenwart zu berauben, indem sie uns kopflos macht und uns nun gerade in das gefürchtete Unglück stürzt. Denn würden bei schweren Unglücksfällen die Menschen mehr Selbstbeherrschung zeigen, könnte oft noch so mancher gerettet werden, so aber stürzen sie alle sinnlos, von blinder Furcht gejagt, vorwärts, zertreten, was ihnen in den Weg kommt, jeder sucht das eigene Leben zu retten und im nächsten Augenblick schreiten andere über sie hinweg. Haben wir nun erfahren, welch' einen großen Einfluß die Furcht auf Geist und Körper haben kann, werden wir uns auch der ersten Pflicht bewußt werden, unsere Kinder zu furchtlosen Menschen zu erziehen. Ein gesundes Kind ist von Natur aus nicht furchtsam, im Gegentheil, es blickt mit der dem Kinde eigenen Vertrauensseligkeit in die Welt, deren Schrecken ihm noch fremd sind, wenn nicht durch thörichte Erziehung das Gefühl der Furcht in ihm erweckt wurde. Nie suche man ein weinendes Kind damit zu beruhigen, daß man vor seine Phantasie etwas schreckliches, Unsichtbares hinzaubert, so daß das Weinen in banger Furcht verstummt und das Gesichtchen einen ängstlichen Ausdruck annimmt und es sich zitternd an uns schmiegt. Ebenso verwerflich sind Gespenstergeschichten. Ein Kind will viel eher aus Furcht vor handgreiflicher Strafe seine Unarten lassen, als von einem unsichtbaren Etwas, welches seine Nerven aufregt und beängstigt. Man soll auch den Kindern nicht gestatten, wie dies so häufig geschieht, unter sich einander zu erschrecken, oder einander vor etwas bange machen. Wie häufig ist es schon dagewesen, daß so ein Kind lebenslänglich für einen so groben Scherz büßen mußte. Auch sollte man die Kinder zeitig daran gewöhnen, ohne Furcht einen dunklen Raum zu betreten; zeigt ein Kind Scheu, so gehe man selbst mit der Lampe mit ihm hinein, damit es sich überzeugt, daß das Zimmer nichts enthält, was ihm Schaden bringen kann; dann vergesse man dort irgend etwas, um die kleine Furchtsame möglichst bald allein in den dunkeln Raum zu schicken; die Freude, der Mutter gefällig zu sein, wird bald die Furcht überwinden helfen. Ein furchtloses, beherztes Kind wird auch unter den Kameraden energisch seinen Platz behaupten und sich selbst zu schützen wissen, anstatt jenes furchtsamen, nervösen Kindes, welches den Genossen nur ein Gegenstand des Spottes sein wird. Im Allgemeinen dürfen die Kinder bei richtiger Erziehung gar nicht wissen, daß man Furcht haben kann, und wenn Furcht und Grauen schon Besitz nehmen von unserem Kinde, so glaube man ja nicht, mit Gewalt dagegen ankämpfen zu können, vor allem ist Geduld und ein liebevolles Führen und Lenken durch das Dunkel nöthig, bis das kleine Herz das ängstliche Pochen verlernt. Wer viel mit Kindern verkehrt, wird sich überhaupt bestreben, alle Dinge fern zu halten, die einen ungünstigen Eindruck auf sie machen, besonders abends wird man für ruhige, einfache Beschäftigung sorgen und die Kinder unbemerkt so vertraut mit dem Dunkel machen, daß es sie nicht zu schrecken vermag.

— Oberhalb Memel an der russischen Küste strandete dieser Tage ein deutsches Schiff. Vier Matrosen ertranken bei dem Bemühen, an's Land zu kommen, die übrigen wurden Dank der treuen Hülfe und Mitarbeit der Soldaten des russischen Grenzkordons gerettet und von den Russen auf das Liebevollste verpflegt.

— In Kopenhagen hat sich eine von ihrem Manne verlassene Frau nebst ihren vier Kindern das Leben genommen; man fand die Unglücklichen alle an demselben Hacken aufgehängt.

— In Köln ergab die Versteigerung des Graf Douglas'schen Sammlung alter Glasgemälde 223 000 M. Vieles wanderte in Museen.

— An Prof. Mommsen sandte der italienische Unterrichtsminister zum 80. Geburtstage folgenden Gruß: „An Theodor Mommsen, der dem alten Italien mit großer Liebe und tiefem Verstande auf seinen Spuren folgte, sende ich zum 80. Geburtstage seines wunderbar arbeitsamen Lebens ehrfurchtvollen Gruß und heißen Glückwunsch."

— Auf dem Thüringer Walde liegt der Schnee vielfach meterhoch, sodaß Verkehrsstörungen eingetreten sind.

Drahtnachrichten des „Hochberger Bote."

△ **Berlin**, 6. Dez. Den Blättern zufolge geht das 2. Kreuzergeschwader am 15. Dez. früh von Kiel nach Ostasien ab.

Wien, 6. Dezbr. Die „Neue Freie Presse" schreibt: Die Verhandlungen des Ministerpräsidenten mit den Parteien wurden gestern und heute fortgesetzt. Man ist nun der Sprachenfrage näher getreten und Frhr. v. Gautsch hat gestern auf Grund der Verhandlungen mit den Jungtschechen und den Obmännern der deutschen Parteien einen Vorschlag übermittelt. Es scheint daß die Jungtschechen einer Dreitheilung Böhmens, in ein deutsches, ein tschechisches und ein gemischtes Sprachengebiet zustimmen wollen und daß darauf der Vorschlag des Minister Präsidenten beginnt. Die größte Schwierigkeit bietet die Doppelsprachlichkeit der Beamten in ganz Böhmen.

Rom, 6. Dez. Deputirten-Kammer. Der Minister-Präsident di Rudini theilte mit daß das Kabinet seine Entlassung gegeben habe. Auf Ersuchen di Rudinis vertagt sich darauf die Kammer.

Litterarisches.

Kanoniere des Pflanzenreichs. Im Frühling springen die Knospen, im Frühlinge schlagen die Bäume aus. Geht es auch bei uns in der Natur bei diesem Treiben nur stille zu, so gibt es doch Gewächse, die diesen Zeitpunkt mit einem „Freudenschuß" einleiten, der zu dem sonst so stillen Leben der Pflanze in einem grellen Widerspruch steht. Diese „Kanoniere des Pflanzenreichs", wie man sie mit Fug und Recht nennen könnte, beschreibt ein interessanter Aufsatz im neuesten Hefte der allbeliebten illustrirten Familienzeitschrift „Zur Guten Stunde" (Preis des Vierteljahrsheftes 40 Pfg.) Auch sonst bietet das Heft des Wissenswerthen und unterhaltenden eine besondere Fülle.

Katholischer Gottesdienst.

Mittwoch, 8. Dezember (Muttergottesfeiertag).

5 1/2 Uhr Beichtgelegenheit.
7 " Hl. Communion.
9 25 " Hochamt mit Predigt.
2 " Andacht zum unbefleckten Herzen Mariä.
2 1/2 " Erstkommunion-Unterricht.

Muthmaßliches Wetter.

Für Mittwoch und Donnerstag steht anfänglich noch bewölktes, dann allmählich aufheiterndes Wetter bei sinkender Temperatur in Aussicht.

Druck und Verlag der Druck- u. Verlagsgesellschaft vormals Dölter in Emmendingen.

Henneberg-Seide — nur ächt, wenn direkt ab meinen Fabriken bezogen, — schwarz, weiß und farbig, von 75 Pfg. bis Mk. 18.75 p. Meter — in den modernsten Geweben, Farben und Dessins. An Private porto- und steuerfrei ins Haus. Muster umgehend. 2808 (1)
G. Henneberg's Seiden-Fabriken (k. u. k. Hofl.) Zürich.

Fahrniß-Versteigerung.

Freitag den 10. ds. Mts.
Vormittags 1/2 10 Uhr
wird aus der Verlassenschaft des **August Faas**, Finanzgehülfe hier, in der Restauration Moosbrugger hier folgende Fahrnisse öffentlich gegen Baarzahlung versteigert:
1 Briefmarkensammlung, 1 silberne Tabacksdose, 2 goldene Ringe, 2 Brillen, 1 Taschenuhr mit Kette, 1 Geige und Notenständer, 2 Etui mit Instrumenten, 1 Reisetasche, Herrenkleider, 1 Pistole, 1 Schirm, 1 Lampe und sonst noch Verschiedenes. 8166

Emmendingen, den 7. Dezember 1897.
Waisenrichter **Lapp**.

Todes- ✝ Anzeige.

Freunden und Bekannten theilen wir schmerzerfüllt mit, daß unser innigstgeliebter Gatte, Vater, Schwiegervater und Großvater

Wilh. August Mößner,
Landwirth,

heute Morgen 8 Uhr nach kurzer Krankheit in einem Alter von 70 Jahren sanft verschieden ist.

Um stille Theilnahme bitten
Die tieftrauernden Hinterbliebenen.
Mundingen den 7. Dezember 1897.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 9. Dezember, Nachmittags 2 Uhr, statt.

Dies statt besonderer Anzeige! 8168

☛ Ein Dienstmädchen **verlor ein Portemonnaie.** Inhalt 6 Mk. 85 Pfg. und 1 Fingerring, grav. P. M. Abzug. gegen Belohnung bei Bahnverwalter Köpfer.

Nächste Woche Ziehung der Großen Verloosung zu Baden-Baden!

Loos 1 Mark. Haupttreffer **30000 Mark** Werth, Zu haben i. allen Lotteriegesch. u. i. b. durch Plakate kenntl. insgesammt **2000 Gewinne.** **Loos 1 Mark**

Verkaufsstellen. **Loose** à 1 M., 11 Loose f. 10 M. (Porto u. Liste 20 Pfg. extra) versend. **A. Rolling**, Baden-Baden.

In **Emmendingen** b. d. Geschäftsst. d. „Hochberger Boten". In **Vörstetten** z. haben b. **W. Stolz**, Friseur. In **Ottoschwanden** z. haben b. Ortsdiener **Willaredt.**

Polizeidiener-Stelle.

In hiesiger Stadt wird auf 1. Januar 1898 in Folge freiwilligen Rücktritts eines unserer Polizeidiener eine Stelle frei und wollen sich geeignete Bewerber **innerhalb 8 Tagen** beim Bürgermeisteramt melden.

Auswärtige Bewerber haben ihr Leumundszeugniß anzuschließen.

Emmendingen, den 2. Dezember 1897. 3145

Gemeinderath.

A. Rehm.

Geschäftsveränderung.

Einem verehrlichen hiesigen und auswärtigen Publikum mache ich hierdurch die ergebene Mittheilung, daß ich mein Geschäft nebst Wohnung am **7. ds. Mts.** nach dem Hause **Karl-Friedrichstraße Nr. 97** (neben dem grünen Baum) verlege. Indem ich mich zu allen in mein Fach schlagenden Arbeiten unter Zusicherung prompter und reeller Bedienung empfohlen halte, bitte ich auch um ferneren geneigten Zuspruch.

Hochachtungsvoll

Protas Freund,

Emmendingen. 3159 Schuhmachermeister.

Gebrüder Hassler,

Holz- u. Kohlenhandlung Emmendingen,

empfehlen billigst

Saar-, Ruhr- und belg. Nußkohlen,

engl. und belg. Anthracit,

bad. Anthracit und Grube Berghaupten, Gas- und Ruhr-Coks, Briketts, Holzkohlen. Brennholz

3160 sterweise oder gespalten.

Frau Amalie Zipfel, Dentistin.

Künstl. Zähne, Plomben, schmerzlose Zahnoperationen

1108 Deutsch-Amerikan. System.

Sprechzeit: Täglich 9—12 u. 2—5 Uhr.

Freiburg, 48 Kaiser-Strasse 48.

Weiche und getseifte

Filz-Hüte

grösste Auswahl zu niedersten Preisen.

G. H. Held, Lager der Hutfabrik Kehl,

2879 7 Friedrichstrasse 7, **Freiburg.**

Gebrüder Spohn in Ravensburg.

Für dieses längst bekannte Etablissement übernehmen wir zum Spinnen, Weben und Bleichen: 3059

Flachs, Hanf und Abwerg.

Der Spinnerlohn beträgt für den Schneller à 10 Gebinde mi 1000 Umgängen = 1228 meter Fadenlänge 12 Pfennig. (1000 meter Fadenlänge = 9¼ Pfennig).

Die Bahnfracht, sowohl des Rohstoffes als auch der Garne und Tücher übernimmt theilweise die Fabrik.

Die Agenten:

W. Reichelt's Wwe., Emmendingen, | J. Fücht er Söhne, Kenzingen.
Rud. Roßwog, Endingen, | Emil Wagner, Rothweil.
| G. J. Pracht, Eichstetten.

Thanatos,

neuestes, bestes **Ratten-** u. Mäusegift unter Garantie der absoluten Wirksamkeit, aber nur gegen Giftchein an Erwachsene! Büchse 50 Pfg.

3015 **Apotheke.**

Marioth's Malzkaffee

ist in **Qualität unübertroffen** und stets vorräthig bei Herrn **W. Schmelzle in Endingen.**

Laubsäge-Holz

pr. □ Mtr. von **Mk. 1** an, Vorlagekatalog und Preisliste über alle Laubsäge-Utensilien gratis. 2907

G. Schaller & Comp.,

Konstanz, 3 Marktstätte 3.

Mutterschwein

mit 11 Jungen zu verkaufen.

Zu erfragen in der Ludienmühle, Brettenthal.

Lotze Luft- und waschechte, unverwerte, reine Seidenstoffe sind nur aus der Hohensteiner Seidenweberei „Lotze" in Hohenstein in S. zu beziehen. Man verlange Muster und Preis-Liste. **Seide**

Nützliche Bücher!

Immer mit Humor! Komische Vortr. für Herren und Damen. Von Rud. Wellnau. 4 Bände à 1 M. Jed. Bd. einz. kauft

Der immer schlagfertige Tafelredner. Heitere u. ernste Toaste u. Reden zu allen Gelegenheiten. Von A. Krüger. 6. Aufl 1,50 M.

Lustiger Polterabend. Heitere Vorträge in allen Dialekten. Von A. Hopf. 5. Aufl. 1,50 M.

Schach dem König? Leitf. zur gründl. Erlernung des Schachspiels. Von A. Schwarz. Mit 56 Abb. 1,50 M.

Der perfekte Kartenspieler Mit überrasch. Kartenkunststn. nebst Enthüllungen des Falschspiels. Von Karl Opel. 1 M.

Was willst du werden? Ausführl. Rathgeber z. Berufswahl. Von Andresen. 2 M.

Neuer Musterbriefsteller für alle Lebenslagen. Von Dr. Bayer. 1,50 M. Ein unentbehrlicher Rathgeber für Jung und Alt.

Volks-, Haus- u. Heilmittel Von R. Wöller. 1 M. Sollte in keiner Familie fehlen!

Wunder der Sympathie. 50 Pfg.

Ausführl. Verlagsverzeichniß zu Diensten!

Freyhoff's Verlag, Oranienburg-Bln.

In Emmendingen zu beziehen durch die

Buchhandlung der Druck- und Verlagsgesellschaft vorm. Dölter.

Karl Kißling, Uhrmacher,

nächst dem Thore. „**Emmendingen,** Lammstraße.

empfiehlt sein großes Lager in

goldenen u. silbernen Cylinder- u. Remontoir-Taschenuhren von Mk. 8— an,

Regulateuren

in einfacher und reicher Ausführung, auch viertelschlagend,

Wanduhren und Weckern von Mk. 3.50 an.

Goldwaaren: Ketten, Ohrringe, Broschen, Medaillons, Trauringe, nach Feingehalt gestempelt, Façon-Ringe in Gold, Doublé und Silber, Armbänder u. s. w.

Ferner: **Brillen u. Zwicker** in allen Nummern, Barometer, Thermometer, Perspektive, in wirklich guter Waare zu billigen Preisen.

Reparaturen an Uhren, Goldwaaren, Brillen u. s. w. werden unter Garantie pünktlich ausgeführt.

„Der Einkauf von Thee ist Vertrauenssache!"

Chinesische und Indische Thees

der neuesten Ernte (1897/98) in großer Auswahl eingetroffen. Beliebteste Marken sind: Congo Mk. 2.20, Suchong Mk. 2.50 und Mk. 3.—, Familienthee Mk. 3.80 das Pfund.

Bezügl. Reinheit und Preiswürdigkeit übernehme jede Garantie.

2846 **K. Buisson,** Apotheker,

Thee-Spezialgeschäft.

Wohnungsveränderung.

Habe meine zahnärztl. Praxis von Kaiserstraße 48 nach **Kaiserstraße 153 II** verlegt.

Dr. chir. dent. M. Isele,

prakt. Zahnarzt, Freiburg.

Sprechstunden: 9—12 Uhr, 2—4 Uhr. 3110

Neue Kalender für 1898:

Payne's Familienkalender mit 9 Beilagen	Mk. —.50
Lahrer Hinkender Bote	„ —.30
„ „ „ bessere Ausgabe	„ —.40
Großer Volkskalender des Hinkenden Boten	„ 1.—
Hebel's Rheinländ. Hausfreund (Lahr)	„ —.20
„ „ „ (Tauberbischofsheim)	„ —.30
Der Vetter vom Rhein	„ —.30
Badischer Landeskalender	„ —.20
Daheimkalender	„ 1.50
Gartenlaubenkalender	„ 1.—
Trowitzsch's Reichskalender	„ 1.—
Flieg. Blätterkalender	„ 1.—
Gustav Adolfkalender	„ —.50
Kikerikikalender	„ —.40
Deutscher Reichsbote	„ —.40
Breisgauer Familienkalender	„ —.25
Köster's Deutscher Kaiserkalender	„ —.50

Vorräthig in der Buchhandlung der

Druck- und Verlagsgesellschaft vormals Dölter.

Spiele! Spiele! Spiele!

Das Neueste vorräthig in der

Buchhandlung der Druck- u. Verlagsgesellschaft vormals Dölter

Emmendingen.

Auswahlsendungen, auch nach Auswärts, stehen bereitwilligst zu Diensten.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Beilagen: „Illustrirtes Unterhaltungsblatt" und „Praktische Mittheilungen für Handel und Gewerbe, Haus- und Landwirthschaft".

Hochberger Bote.

Tagblatt

und Verkündigungsblatt für die Amtsbezirke Emmendingen, Breisach, Ettenheim, Freiburg, Kenzingen, Neustadt, Staufen, Waldkirch.

Verantwortlicher Schriftleiter: A. Enders.

Bezugspreis mit allen Beilagen beträgt frei ins Haus gebracht vierteljährlich nur Mk. 1.50.

Anzeiger: die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 10 Pfg., an bevorzugter Stelle 20 Pfg.

№ 288. Emmendingen, Donnerstag, den 9. Dezember 1897. XXXI. Jahrgang.

Bestellungen

auf den

„Hochberger Boten"

für den Monat **Dezember** werden von allen Postanstalten, Landbriefträgern, unseren Agenten und Trägern entgegengenommen.

Amtliche Nachrichten

(Aus der „Karlsruher Zeitung".)

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben Sich unter'm 26. Nov. d. J. gnädigst bewogen gefunden, den Revisor Wilhelm Graf in Achern seinem Ansuchen gemäß unter Anerkennung der langjährigen und treuen Dienste in den Ruhestand zu versetzen.

Von unserer Flotte.

Nach dem Heidelberger Professor Schäfer steht und fällt die Zukunft des deutschen Volkes mit seiner Flotte — der Handelsflotte zunächst und dann auch der Kriegsflotte. Er sagt: „Gerade in unserer Zeit, in der der Verkehr in so ungewohntem Maße zugenommen, in der die Begriffe Weltgeschichte und Weltpolitik eigentlich erst Bedeutung gewonnen haben, ist das Weltmeer und die Freiheit der Bewegung auf ihm von ausschlaggebender Bedeutung für die Geschicke der Völker geworden. Die starke Zunahme der Bevölkerung, das Zurückgehen der Landwirthschaft gegenüber der Industrie, der immer wachsende Bedarf der letzteren an Rohmaterialien weist uns immer mehr auf die Einfuhr aus dem Auslande hin; soll dies nicht zum Ruin des Landes führen, so muß die Ausfuhr von Fabrikaten im richtigen Verhältniß dazu stehen. Die Ausfuhrziffern, deren Wachsen das unserer Bevölkerung wesentlich übersteigt, geben ein befriedigendes Bild; unsere Handelsflotte zeigt eine große Steigerung und kann, so sehr sie auch an Umfang der englischen noch nachsteht, doch an Güte des Materials sich mit ihr messen. Aus diesem Wettbewerb auf dem Weltmeer aber können wir uns nicht zurückziehen, ohne uns zu vernichten. Wir brauchen die See, um zu leben. Nicht nur der Seemann und der Fischer, die mühsam ihr hartes Brot auf ihr gewinnen, brauchen sie, nicht nur der Kaufmann unserer Küstenstädte, der mit Spannung die Fahrt seiner Schiffe und Waren verfolgt, sondern auch der Arbeiter tief im Binnenlande, im entlegenen Gebirgsthale, dessen rührige Hand die tausend und abertausend Dinge verfertigt, die über Land und See in alle Welt gehen . . . Wir sind genöthigt, unsere Handelsverbindungen stets weiter zu spannen, denn im letzten Jahrhundert hat sich gar vieles verändert. Unser Volk zählt heute nahe an 60 Millionen, die auf demselben Boden wohnen, der sich nicht dehnen läßt. Wir müssen es nähren, und nur das güterbringende Meer, der Weltmarkt kann uns helfen. Dort aber hat der die Vorhand, wer den längsten Arm besitzt. Wir wollen nicht mehr unseres Herrgotts Stiefkinder sein! Wir wollen uns nicht mehr zurückstoßen lassen dahin, wo uns die Seemächte schon einmal hatten, wo sie uns gerne wieder haben möchten, in Armuth und Zwietracht. Denn die Armuth ist eine Haderkatze. Auch nicht mit gönnerhafter Miene wollen wir zum Weltmarkt zugelassen werden. Auch wir müssen obenauf sein; denn wir haben so viele Millionen zu ernähren und wir können das nur fertig bringen, wenn wir unsern Markt vergrößern und den also vergrößerten auch behaupten gegen alle Gewalt, gegen Brutalitäten und Intriguen. Kontreadmiral Plüddeman nsagt in seinen Betrachtungen über den Bestand der deutschen Flotte: entweder wird Deutschland auf dem Meer und auf dem Weltmarkt gleichberechtigt sein mit England, oder aber sich sein Maß am Welthandel vorschreiben lassen. In jedem Fall aber muß Deutschland sich gerüstet halten, zur See und in entlegenen Strichen des Weltmeers sich mit seinem Rivalen auseinanderzusetzen. Wir wollen uns nicht mehr vom Weltmarkt durch brutale Ellbogen wegstoßen lassen und ebenso wenig wollen wir uns als Begönnerte und Geduldete betrachten lassen. Wir haben von uns reden gemacht auf dem Gebiete des Geisteslebens, im Reich der freien Forschung, durch Kriegsruhm, durch kecken Wettbewerb auf dem Weltmarkt, durch tüchtige, solide Industrie, durch das Verständniß unserer Kaufleute, den fremden Anforderungen entgegenzukommen, durch die Energie unserer Forschungsreisenden und Firmengründer — wir dürfen nicht mehr herabsteigen in die Reihen der Schüblinge. Des lieben Herrgotts Stiefkinder sind wir schon lange nicht mehr, wir wollen uns wehren, daß wir es nie wieder werden. Unser Volk kann nur weiter blühen und gedeihen, wenn es imstande ist, sich die Freiheit der Bewegung auf der See gegenüber jedem Angriffe zu bewahren. Die Unterhaltung einer starken, leistungsfähigen Flotte ist für Deutschland eine Existenzbedingung. Möchte die Nachwelt nicht Anlaß finden, zu sagen, das deutsche Volk erlebte Jahre des Elends, weil es zwar alljährlich auf den Kopf 20 Mark für Bier, 4 für Branntwein, 3 für Tabak ausgeben konnte, für eine starke Seewehr aber nicht soviel aufzuwenden vermochte, wie sein letzter Arbeiter gelegentlich bei einer lustigen Zeche daraufsetzte."

Deutsches Reich.

Berlin, 6. Dez. Auf Befehl des Kaisers sollen aus sämmtlichen Armeekorps Freiwillige von der Infanterie und Feldartillerie, zusammen 1000 Mann, nach China entsandt werden.

— Die zweite Division des Kreuzergeschwaders, deren Chef der Kontre-Admiral Königl. Hoheit Prinz Heinrich ist, wird am 15. Dezember 9 Uhr Vormittags von Kiel aus die Reise nach China antreten. S. M. S. „Deutschland" wird am 10. Dezember in Wilhelmshaven seine Ausrüstung vollendet haben und sich dann nach Kiel begeben, wo der Kreuzer „Gefion" auf der Kaiserlichen Werft jetzt seine Vorbereitung zur Ausreise beendet hat.

— Staatssekretär v. Podbielski hat, wie Berliner Blätter aus Washington geschrieben wird, die Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika um Mittheilungen über die Erfahrungen ersucht, welche die Bundesregierungen mit der Aufstellung von Frauen im Postdienst gemacht haben. Generalpostmeister Heath hat der deutschen Postverwaltung durch den Hilfs-Generalpostmeister Schallenberger einen ausführlichen Bericht zugehen lassen, in dem es heißt, daß in den 71,022 Postämtern der Vereinigten Staaten nach den bestehenden Gesetzen sowohl Frauen als Männer als Beamte angestellt werden können. Da die Postmeister dritter und vierter Klasse aber ihre Angestellten selbst wählen, so sei es unmöglich, die Anzahl der im Postdienste angestellten Frauen genau anzugeben. Es seien 7670 Postmeisterinnen vorhanden und vielleicht 80,000 Frauen, die den Amtsseid als Assistentinnen in den Postämtern geleistet hätten. In allen Zweigen des Postdienstes, außer als Briefträger, Eisenbahnpostschreiber und Postinspektoren, bethätigen sich Frauen und nach den Regulativen sei ihnen überhaupt keine Stellung im Postdienst verschlossen. Es gäbe in den Vereinigten Staaten Postämter, in denen ausschließlich Frauen angestellt seien. Sie empfingen genau dieselben Gehälter wie Männer in entsprechenden Stellungen. Einige der gewissenhaftesten und leistungsfähigsten Beamten im Postdienst seien die Frauen. Alles in allem sei die amerikanische Postverwaltung zu dem Schlusse gekommen, daß die Leistungen der Frauen sich beinahe, wenn nicht völlig, gleich befriedigend erwiesen haben, wie diejenigen der Männer.

Ausland.

Frankreich.

Paris, 7. Dez. Der „Figaro" meldet: Der russische Botschafter Baron Mohrenheim verläßt gegen Ende dieses Monats seinen Platz. Zu seinem Nachfolger ist Graf Urusow, der bisherige Gesandte in

---

Das Geheimniß der Droschke

von F. Hume.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Wissen Sie, wo Herr Wolski zu finden ist?" forschte er vorsichtig.

„Gewiß nicht, Verehrtester," erwiderte Morland leichthin und lachte. „Er dürfte nicht weit von hier sein, da er mir nicht erzählt hat, daß er eine Reise vorhabe. — Was er auch gethan haben mag, es wird mich nicht überraschen, denn er war immer ein Mensch, dem nichts Menschliches fremd war — und — —"

„Er zahlte pünktlich," warf Frau Scheringer ein.

„Ein beneidenswerther Ruf," fuhr Morland belustigt fort, „und noch dazu einer, den ich leider nicht besitzen werde. Aber warum diese Fragen nach Wolski? Was geht denn eigentlich mit ihm vor?"

„Er ist todt," sagte Adamek schnell.

Die ganze Gleichgiltigkeit Morland's war verschwunden. Er sprang auf.

„Todt?" wiederholte er — „Was sagen Sie?"

„Ich sage, daß Ottokar Wolski in einem Fiaker ermordet worden ist."

Morland starrte den Detektiv an und fuhr sich mit der Hand über die Stirne.

„Entschuldigen Sie — ich bin ganz außer mir," murmelte er und setzte sich wieder. „Wolski ermordet? Er war frisch und gesund, als ich ihn vor zehn Tagen verließ."

„Haben Sie denn keine Zeitungen gelesen?" fragte Adamek.

„Seit zehn Tagen nicht, ich war tief unten in Ungarn und erst heute bei meiner Rückkehr hörte ich von dem seltsamen Mord. Meine Quartierfrau lieferte mir einen ausführlichen Bericht darüber, aber ich hatte keine Ahnung, daß der Ermordete Wolski sei. Ich wollte ihn eben besuchen, wie wir es besprochen hatten . . ." Und ganz fassungslos bedeckte er das Gesicht mit den Händen. Dann aber rief er schmerzerfüllt: „Sagen Sie mir Alles, was Sie darüber wissen — Alles!" Er stützte seine Ellenbogen auf den Tisch und vergrub abermals das Gesicht in die Hände, während der Detektiv erzählte. Als dieser zu Ende war, schaute Morland traurig auf.

„Wenn ich in Wien gewesen wäre, hätte das nicht geschehen können; wir waren immer beisammen."

„Sie kannten ihn sehr gut?" fragte der Detektiv höflich.

„Wir waren wie Brüder. Ich leistete ihm sogar wenige Stunden vor seinem Tode Gesellschaft."

Frau Scheringer schrie auf und bedeckte ihr Gesicht mit der Schürze. Herr Adamek aber blieb unbeweglich, obgleich ihn die letzte Bemerkung sehr interessierte.

„Was haben Sie Frau Scheringer?" rief Morland, „erschrecken Sie nicht, ich habe ihn nicht umgebracht. Ich traf ihn am Donnerstag der vorigen Woche und reiste am Freitag um halb 7 Uhr ab."

„Um wie viel Uhr sahen Sie Herrn Wolski?" fragte der Detektiv, immer sehr liebenswürdig und ohne in den Ton eines Mannes zu fallen, der Jemand einem Verhör unterzieht.

„Warten Sie — —" Morland legte die Beine übereinander und sah nachdenklich zum Plafond empor — „es war nach halb 10 Uhr. Ich war im Theater an der Wien gewesen und traf ihn auf dem Kohlmarkt. Wir gingen zusammen soupiren, dann in ein Restaurant, wo es lustige Gesellschaft gab und Champagner — —"

„Sie sind Alle schlecht — der Eine trinkt Bier — der Andere Champagner," flüsterte Frau Scheringer.

„Ja," gab Adamek ruhig zurück — „weiter."

„Nun, es wird mir schwer, es einzugestehen," fuhr Morland fort, lächelnd erst die Frau, dann den Detektiv anschauend, „aber in diesem Falle halte ich es für meine Pflicht, alle Rücksichten bei Seite zu setzen — ich gestehe, daß wir Beide schließlich ein wenig — hm — — Im Uebrigen war Wolski wirklich unwohl — —"

„Daß Wolski nicht ganz bei sich gewesen, als er in den Fiaker stieg," unterbrach Adamek, „weiß ich schon, Also Sie waren berauscht?"

„Das nicht," antwortete Morland ärgerlich, „ich war vollkommen bei Sinnen. Ich glaube, er verließ das Restaurant Freitag ungefähr um 1 Uhr Morgens."

„Und was thaten Sie?"

„Ich blieb dort. Wolski hatte seinen Ueberrock vergessen, ich nahm ihn zu mir und wollte ihm nachgehen, um ihn denselben zu geben. Ich wußte aber nicht, nach welcher Seite er gegangen war und blieb, den Rock über die Lehne eines der vor dem Restaurant stehenden Stühle werfend, einen Moment stehen, rechts und links die Gasse hinabspähend. Da kam Jemand, nahm, ehe ich mich versah, den Rock und rannte davon. Ich rief nach einem Sicherheitswachmann, aber es ließ sich Niemand sehen. Schließlich meinten einige Freunde, daß Wolski den Verlust leicht verschmerzen könne — ich solle keinen Lärm machen wegen eines Rockes. Ich ließ mich überreden und ging nach Hause. Gegen 6 Uhr reiste ich fort, und zwar nach Ungarn. Daher kommt es, daß ich nichts von dem Morde hörte, bis ich heute nach Wien zurückkehrte. — Das ist Alles."

„Und Sie hatten nicht den Eindruck, daß Herr Wolski in jener Nacht beobachtet wurde?"